„Ich sehe hier ein großes Potential“

Landeshauptfrau Gabi Burgstaller im Gespräch mit Hans Peter Graß über die Abschaffung der Wehrpflicht, die Zukunft des Zivildienstes und die Perspektiven von Freiwilligenarbeit.

FOTO: Desirée Summerer

Gabi Burgstaller hält eine Diskussion über die Notwendigkeit der Wehrpflicht für längst überfällig, doch sollte man sich die Zeit nehmen für eine seriöse Diskussion, für Alternativen, die wirklich halten können.

Kranich: Das Thema Wehrpflicht hat die österreichische Bundespolitik in den letzten Monaten ziemlich durcheinander gewirbelt. Die SPÖ hat es aus verschiedensten Gründen immer relativ stark tabuisiert, die ÖVP hat zu Schüssels Zeiten noch stark in Richtung Berufsheer tendiert. Jetzt ist es plötzlich umgekehrt. Was ist da eigentlich passiert?

Burgstaller: Eine Diskussion über die Notwendigkeit der Wehrpflicht ist längst überfällig, auch in Österreich – so wie in anderen EU-Ländern. Die Wehrpflicht immer weiter zu verkürzen, bis sie sozusagen nicht mehr stattfindet, ist keine Lösung. Wir haben in den letzten Jahren die Dauer der Wehrpflicht immer wieder reduziert, mittlerweile auf sechs Monate, mit dem Ergebnis, dass 70 Prozent der jungen Männer, die ihre Pflicht tun, eigentlich Systemerhalter sind und kochen, bedienen und so fort. Es braucht eine Veränderung, wobei Veränderungen aber immer auch mit einem hohen Verantwortungsbewusstsein verbunden sind. Daher sollten wir uns die Zeit nehmen für eine seriöse Diskussion, für Alternativen, die wirklich halten können und auch, und das ist mir ganz wichtig, für eine neue Chance als möglichen Ersatz für den sehr wertvollen Zivildienst. Wir brauchen ein Bundesheer, allerdings mit neuen Aufgaben für die Zukunft und wir brauchen meiner Meinung nach auch so etwas wie eine soziale Orientierung und ein Engagement von jungen oder vielleicht auch nicht mehr ganz so jungen Menschen für die Gesellschaft im Sinne eines Freiwilligen Sozialen Jahres.

Kranich: Sie haben das Thema Zivildienst angesprochen. Es verwundert, dass quer durch alle Parteien der Zivildienst als eines der Hauptargumente für die Beibehaltung der Wehrpflicht herangezogen wird, weil mit der Abschaffung der Wehrpflicht auch der Zivildienst wegfallen würde. Ist der Zivildienst eigentlich noch zu retten?

Burgstaller: zeigt sich jetzt, wie wertvoll der in seinen Anfangsjahren gerade auch von konservativen Kreisen vielkritisierte Zivildienst geworden ist. Mittlerweile muss der Zivildienst sozusagen als Existenzberechtigung für die Wehrpflicht herhalten, weil es ohne Wehrpflicht auch keinen verpflichtenden Zivildienst gibt. Es ist eigentlich ein Trauerspiel für die Frage nach der Zukunft des Bundesheeres, dass so wenig eigenständige

Argumente gebracht werden. Den Zivildienst in der jetzigen Form gibt es nur, solange es eine Wehrverpflichtung gibt und daher finde ich, man sollte sich auch Modelle aus anderen Ländern wie zum Beispiel Dänemark anschauen. Dort gibt es zwar die Wehrpflicht de jure noch, aber in der Praxis ist sie sehr stark abgeändert und den Zivildienst hat man halten können. Eine Alternative für den Zivildienst wäre ein Freiwilliges Soziales Jahr, was mich insofern freuen würde, weil es ein Angebot an die gesamte Gesellschaft, also auch an Frauen, wäre.

Kranich: Frauen leisten heute schon einen Großteil der Freiwilligenarbeit.

Burgstaller: Freiwillig heißt freiwillig, das heißt, niemand wird gezwungen. Auch Menschen, die schon im Berufsleben stehen, vielleicht ihren Beruf ändern wollen, könnten das Freiwillige Soziale Jahr als Orientierungsphase nutzen. Ich sehe hier ein großes Potential, unter der Voraussetzung, dass das Freiwillige Soziale Jahr finanziell mehr bringt als die Mindestsicherung und Fragen wie Krankenversicherung, Sozialversicherung, Pensionsversicherung gelöst sind. Dann kann ein solches Modell auch Motor werden für einen besseren Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang auch, dass Freiwilligenarbeit nicht professionelle Arbeit ersetzen soll. Freiwilligenarbeit ist immer eine wichtige Ergänzung zur professionellen Arbeit und eine Bereicherung für die gesamte Gesellschaft.

Kranich: Seit Beginn des Zivildienstes haben Friedensorganisationen immer wieder darauf gedrängt, dass eine Mitarbeit nicht nur im klassischen Sozialbereich sondern auch in Projekten, die sich mit Gewaltprävention, Konfliktbearbeitung, Integration, interkultureller Kommunikation usw. beschäftigen, möglich sein sollte. Wäre es denkbar, das Angebot in diese Richtung zu erweitern?

Burgstaller: Grundsätzlich ja. Allerdings finanziert der Bund zur Zeit nur Arbeit im Gesundheits- und Sozialbereich. Ich glaube aber, dass es gerade auch für junge Menschen sehr wertvoll wäre, zum Beispiel im Bereich der Gewaltprävention oder Friedenspolitik zu arbeiten.

Kranich: Die Freiwilligkeit wirft natürlich auch in Bezug auf ein mögliches Berufsheer offene Fragen auf. So hat die Offiziersgesellschaft die Befürchtung geäußert, dass sich dann nur mehr wenig ausgebildete, relativ perspektivenlose Jugendliche für das Bundesheer entscheiden würden. Ist das ein Bedenken, das Sie teilen?

Burgstaller: Nein, ich finde solche Argumente sehr bedenklich. Das hieße ja, dass jetzt beim Bundesheer diejenigen, die freiwillig bleiben, also sich zum Beispiel für längere Zeit als Zeitsoldaten verpflichten lassen, auch schon aus diesen Gesellschaftsgruppen rekrutiert würden. Ich sehe das Bundesheer durchaus auch als Chance für Menschen, dort Karriere zu machen – mehr noch als in der Vergangenheit, wenn klar definiert wird, was erlerne ich dort, welches Wissen erwerbe ich, welche Berufsanrechnungen bekomme ich vielleicht für andere, verwandte Berufe, ich denke an die Polizei oder ähnliches. Ich sehe es als Chance, das Bundesheer sinnvoll und neu für das 21. Jahrhundert aufzustellen.

Kranich: Wenn Gabi Burgstaller heute 17 wäre, was würde sie gerne machen?

Burgstaller: Dann würde sie mit 18 die Matura machen und dann ein Freiwilliges Soziales Jahr. Ich bin allerdings auch heute in einem Alter, wo ich das nicht ausschließe für die Zukunft, sollte es das Freiwillige Soziale Jahr geben, in zwei, drei, vier, fünf oder vielleicht auch erst in zehn Jahren, wann immer die Veränderungen stattfinden. Ich könnte mir vorstellen, wenn ich einmal in der Politik aufhöre, ein Jahr lang mit älteren Menschen zu arbeiten. Ich glaube, es tut jedem Menschen gut, für andere ganz konkret da zu sein. In der Politik ist das ja auch der Fall, aber ganz nahe an und mit den Menschen zu arbeiten, würde mich interessieren.

Kranich: Vielen Dank für das Gespräch!

Veranstaltung

In Österreich wird seit einigen Monaten öffentlich über die Vor- und Nachteile der Wehrpflicht diskutiert. Was wären die Konsequenzen einer Abschaffung für die österreichische Landesverteidigung? Was hießen verschiedene Modelle eines Freiwilligen- bzw. Berufsheeres für die österreichische Gesellschaft? Würde die Abschaffung der Wehrpflicht automatisch das Ende des Zivildienstes bedeuten und welche Konsequenzen hätte dies für die Sozialeinrichtungen, die von der Arbeit von Zivildienern abhängig sind? Diesen und ähnlichen Fragen stellen wir uns im Rahmen einer Fish-Pool-Diskussion mit SchülervertreterInnen, Fachleuten aus Politik, Militär, Sozial- Freiwilligen- und Jugendorganisationen:

Von der Wehrpflicht zum freiwilligen Dienst?
Diskussions-Veranstaltung für
BerufsschülerInnen
06.Juni 2011 von 15:00-17:00 Uhr
TriBühne Lehen, Tulpenstr. 1

DiskutantInnen:
Mag. Gabi Burgstaller, Landeshauptfrau
Dipl. Päd. Harald Fartacek, Geschäftsführer des Vereins zur Förderung freiwilliger sozialer Dienste
Hauptmann Mag. (FH) Gerald Gundl, Österr. Bundesheer
Mag. Hans Kreuzeder, Direktor Caritas Salzburg
VertreterInnen von SchülerInnen- und Jugendorganisationen

Moderation: *Dipl. Päd. Hans Peter Graß*, Geschäftsführer des Friedensbüros Salzburg

Eine Veranstaltung des Friedensbüros Salzburg in Zusammenarbeit mit dem Land Salzburg und dem Landesschulinspektor für Berufsschulen des Landesschulrates Salzburg.